Düsseldorfer Zeitung.

№ 193. Freitag den 14. Juli. 1848.

Uebersicht.

Die preußische National-Versammlung.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (der Direktor der königl. Porzellanmanufaktur; die Mitglieder der Nationalversammlung aus dem Lehrerstande; die Buchdruckereibesitzer; der constit. Club an die Nat.-Vers. in Frankfurt; die Untersuchung in der Zeughaussache; v. Kirchmann und Temme; Dr. Jacobi; der Prinz v. Preußen; Diedstahl; die Landwehr). Breslau (Verhaftung). Köln (noch keine Feier der Wahl des Reichsverwesers; die Armirung der Festungswerke; die Verhaftungen; Domfeier; Lassalle). Vom Rhein (v. Radowitz). München (Studentenfest; noch keine Bekanntmachung der Reichsverweserwahl). Frankfurt (Schreiben des Reichsverwesers an die Bundesversammlung; feierlicher Einzug und Empfang des Reichsverwesers). Altona (Verfügung des Generals v. Wrangel).
Oestreich. Wien (das neue Ministerium). Pesth (Eröffnung der ungarischen Nationalversammlung; Antrag auf Abschaffung der Magnatentafel; Abwesenheit der croatischen Deputirten). Triest (die feindliche Flotte).
Rußland und Polen. Warschau (der Geburtstag des Kaisers; Verschwörung; Disposition über Pferde).
Frankreich. Paris (die Journalistik; Commission der Handelskammern; das Arbeitercomite und das Budget der Nationalversammlung; der Prozeß über die Juni-Ereignisse; fortwährend Verhaftungen).
Spanien. Madrid (Cabrera).
Dänemark. Helsingör (Ankunft des Königs und Kronprinzen von Schweden).
Italien. Verona (Vorrücken gegen die Lombardei). Neapel (die Calabresen).
Moldau und Wallachei. Bucharest (Thronentsagung).
Amerika. New-York (der Friedensschluß mit Mexiko).

☞ Zu Nr. 192 d. Bl. ist am 13. d. Morgens eine außerordentliche Beilage ausgegeben worden.

△* Düsseldorf, 13. Juli.

Die preußische Nationalversammlung.

Als vor zwei Jahren der, durch das Patent vom 3. Februar 1846 ins Leben gerufene vereinigte Landtag zusammentrat, da waren die gespannten Blicke Europas auf Preußen und sein erstes Parlament gerichtet. Die Vertreter des preußischen Volkes hatten den Beweis zu liefern, daß das preußische Volk noch einer höheren Freiheit werth sey als der durch das königl. Patent vom 3. Februar „octroyirten" Freiheit. Sie hatten durch die That jenen Ausspruch des ancien régime zu widerlegen: daß das Volk noch nicht reif sey für eine wahrhaft constitutionelle Verfassung auf der Basis des „selfgovernment".

Der vereinigte Landtag hat damals diese Aufgabe in schönster Art zur Ehre des preußischen Volkes gelöst. Seine würdige, wahrhaft parlamentarische Haltung, die hochbegabten Redner, welche Einer nach dem Andern in diesem Parlament aus allen Ständen auftraten und in ihren Vorträgen einen Reichthum an Kenntnissen, wahrhafter Begeisterung und schlagendem Witz entfalteten, welcher selbst in den entferntesten Zeitschriften des Auslandes die ehrenvollste Anerkennung fand, — sie hatten Preußen nicht nur im Auslande, sondern auch in deutschen Landen die ehrenvolle Stellung verschafft, welche bei der voraussichtlichen nahen Wiedergeburt des Vaterlandes ihm die Rolle versprach, zu welcher es seiner natürlichen Lage nach schon berufen schien.

Und als nun Deutschlands Zeit gekommen war, als die Märztage das alte System außer Kraft gesetzt hatten, da trat jenes Parlament der Uebergangsperiode noch einmal zum letzten Mal zusammen und legte in die Hände der neuen, aus seiner Mitte hervorgegangenen Minister jenes Vertrauensvotum nieder, wodurch es diesen die Mittel bot, auf dem schwankenden Boden der Gegenwart das feste Gebäude der Zukunft zu gründen, welche es selbst durch seine fruchtbare Thätigkeit angebahnt hatte.

Die Aufgabe der gegenwärtigen preußischen Nationalversammlung bestand also darin, jenes heilige Vermächtniß rühmlicher und fruchtbarer Thätigkeit, welches ihre Vorgängerin ehrenvollen Andenkens ihr hinterlassen hatte, wenn auch nicht mit gleichem Talent, so doch wenigstens mit gleichem Eifer und Willensernst zu wahren und zu mehren. Sie hatte jetzt thatsächlich den Beweis zu vollenden, welchen ihre Vorgängerin für sie so bündig begonnen hatte: den Beweis, daß die preußischen Volksvertreter und mithin das preußische Volk selbst reif sey für die reifen Früchte der Gegenwart. Sie hatte die Stellung Preußens in Deutschland, welche durch die Märzereignisse leider wankend geworden war, durch verdoppelte Energie und Umsicht wieder zu befestigen; sie hatte vor Allem den Zweck zu erfüllen, weshalb sie berufen war und weshalb sie sich die preußische constituirende Versammlung nennt: mit Aufbietung aller ihrer positiven Kräfte und möglichster Beseitigung der, alles Vertrauen zerstörenden und jede Thätigkeit lähmenden Negation, durch baldmöglichste Vollendung des neuen Verfassungswerkes das Vaterland aus den unseligen Zuständen dieses Provisoriums zu erretten, wo aller Verkehr und alles Vertrauen stockt und so Jenen die beste Waffe in die Hand gegeben wird, deren Geschäft es ist, im Trüben zu fischen.

Beinahe zwei Monate ist nun die constituirende Versammlung in Berlin in Wirksamkeit. Was hat sie in dieser Zeit gewirkt, was hat sie geschaffen? (Schluß folgt.)

Amtliche Nachrichten.

Die Landgerichts-Referendarien Claessen zu Aachen und Clave von Bouhaben zu Koblenz sind mit dem Dienstalter vom 12. April 1848 zu Landgerichts-Assessoren daselbst ernannt; der Friedensrichter v. Weise zu Köln ist von dem Friedensgerichte Nr. III. an das Friedensgericht Nr. II. daselbst versetzt; der Notar Nellinger zu Neumagen zum Notar für den Friedensgerichtsbezirk Dülken, im Landgerichtsbezirk Cleve, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Dülken bestellt, und der Advokat Fischel zu Koblenz zugleich zum Anwalt bei dem dortigen Landgericht ernannt worden.

Vereinigtes Deutschland.

Berlin, vom 9. Juli. Der freiwillige Tod des Direktors der königl. Porzellanmanufaktur ist ein Ereigniß, das, wie so manche andere Tragödie aus dem Privatleben, in dieser Zeit der politischen Tragödien in den Hintergrund zu treten bestimmt wäre. Aber mitten in den gewaltigen Agitationen erweckt es ganz ernste Betrachtungen. Wenn das Gerücht wahr ist, ging es in diesem Etablissement nicht so zu, wie es zugehen sollte. Man spricht von Druck der Arbeiter, von vorgefallenen Unordnungen, Verschleuderungen; jetzt spricht man es laut aus, früher flüsterte man es sich zu, als es noch nicht erlaubt war, Zweifel gegen die gute Verwaltung einer Behörde zu hegen. Der Unglückliche ließ einen Zettel zurück, worin er sagt, er weiche den Verfolgungen, die ihn von allen Seiten träfen. An den Gerüchten mag Uebertriebenes seyn, der Unglückliche hat aber Recht, wenn er sagt, er weiche vor einer Verfolgung, welcher er nicht länger widerstehen könne. Abgesehen von seiner Schuld oder Unschuld, so trifft diese Verfolgung seine Stellung und das Institut selbst, dem er vorstand. Ob die Verwaltung der Porzellanmanufaktur schlecht war, ihre Unterbeamten, Künstler und Arbeiter drückte, ob sie dem Staate weniger einbrachte als sie hätte einbringen können, ist eine Sache für sich, aber die wichtigere Frage ist, ob der Staat bestimmt ist, noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts Porzellan zu fabriciren und damit zu handeln? Zur genial absolutistischen Zeit Friedrichs des Großen stand die Sache anders, als der König berufen schien, Gewerbfleiß und Industrie für sein darin noch träges Volk selbst zu besorgen, und als es für ein finanzielles Kunststück galt, durch solche Operationen dem Staate neue, wenn auch Zwangshülfsquellen zu eröffnen. Denn eine solche war die Porzellanmanufaktur unter Friedrich II., als die Verfügung galt und man sie ganz natürlich fand, daß jeder Jude, wenn er heirathete, für 300 Thlr. Porzellan aus der königl. Manufaktur kaufen mußte. Wie begünstigte damals der Staat die Ehen unter den Juden, denen andere Staaten so viele Hindernisse in den Weg legten! Beiläufig sollen die Juden aber immer das schlechteste Porzellan für ihr Geld erhalten haben. Die Juden brauchen schon seit lange ihr Porzellan nicht mehr vom Könige zu kaufen, außerdem blühen in Berlin treffliche Privatfabriken, und das königl. Institut macht doch noch gute Geschäfte. Das ist aber kein Grund dafür, daß der Staat noch ferner unter seinen mündig gewordenen Bürgern als Gewerbtreibender agire. Dies war schon längst die allgemeine Ansicht, als er noch absolut war, jetzt, wo er constitutionell ist, versteht es sich von selbst. (D. A. Z.)

§ Berlin, vom 11. Juli. Der Beschluß der Verfassungs-Commission, die Schule nicht zur Staatsangelegenheit zu machen, hat die dem Lehrerstande angehörigen Mitglieder der Nationalversammlung veranlaßt, zu besonderen Berathungen über diese Frage zusammenzutreten. Zur Theilnahme an denselben wurden denkende Männer vom Schulfache, namentlich Diesterweg und der jetzt hier verweilende Gymnasialdirektor Kapp aus Hamm eingeladen. Auch einzelne geistliche Mitglieder der Nationalversammlung wohnten der Berathung bei. Diese hat zu dem Ergebniß geführt, daß die zur Bestreitung des Unterrichtsbedürfnisses erforderlichen Mittel der Annahme des Vorschlages, das Schulwesen zur Staatssache zu machen, nicht entgegenstehen könne. Die Commission hatte den Kostenaufwand auf 48 Millionen angenommen. Die von der Versammlung angestellten Berechnungen haben ergeben, daß jene Annahme übertrieben ist.

Der größere Theil der hiesigen Buchdruckereibesitzer hatte beschlossen, keine Anschlagzettel für oder wider Maßregeln der Regierung mehr zu drucken, damit nicht Preßexcesse in dieser ausgedehntesten Oeffentlichkeit die Nationalversammlung zum Erlaß eines zu strengen Preßgesetzes provociren. Natürlich hat dieser Beschluß große Indignation erregt. Dies hat die Folge gehabt, daß ein großer Theil von Druckereibesitzern sich jetzt von demselben lossagen und der Abg. Berends, Mitbesitzer der Officin von Ed. Krause, erklärt heute: daß er die für den Beschluß angeführten Gründe nicht anerkenne, und fortfahren werde, zur Richtschnur seiner Handlungen nur seine Ueberzeugung zu nehmen. „Es wäre auch mehr als traurig, — fügt er hinzu — wenn an die Stelle der endlich begrabenen Censur eine andere durch die Buchdrucker selbst ausgeübte treten sollte." Uebrigens hege er zu der Nationalversammlung das Vertrauen, daß sie die durch Blut erkaufte Freiheit der Presse nicht durch ein Preßgesetz verkümmern werde.

Der konstitutionelle Klub hat eine Adresse an die Nationalversammlung in Frankfurt gerichtet, um Namens Preußen die Versicherung zu geben, „daß wir jedes Opfer, das Sie uns ferner zum Besten unseres großen Vaterlandes zumuthen möchten, so viel an uns ist, mit Freudigkeit darbringen werden."

Die Berliner kämpfen jetzt sogar ihre Geschäfts- und Privatstreitigkeiten durch Maueranschläge aus. So ist heut ein Plakat erschienen, in welchem der frühere Redakteur der Voss. Ztg., Dr. Friedenberg, mit seinem früheren Mitredakteur, Hrn. Rellstab, eine Privatfehde ausmacht.

Während der heutigen Verhandlung in der Sing-Akademie war die Hitze im Saale so drückend, daß eine Selbstauflösung der Versammlung hätte erfolgen müssen, wenn nicht die Vertagung beschlossen worden wäre. Ein großer Theil der Mitglieder hatte ungeachtet der Wichtigkeit der Debatte den Saal verlassen und sich nach den Bureaus und dem Buffet begeben. Die Zurückgebliebenen boten ein Bild vollständiger Ermattung. Nicht einmal zu den sonst so beliebten Beifalls- oder Mißfallsbezeugungen konnten sie sich ermannen und nur als der Präsident die Eröffnung machte, daß 75 Redner sich gemeldet und erst 14 das Wort genommen haben, gab das Entsetzen über die Langwierigkeit der bevorstehenden Debatte ihnen neue Kraft, sich zum Beschlusse der Vertagung zu erheben.

Die Untersuchung in der Zeughaussache hat ergeben, daß die drei Männer in grünen Blousen, die nach dem Bericht des Staatsanwalts die Schüsse aus den Reihen der Bürgerwehr gethan haben, drei hiesige Büchsenmacher sind. Sie behaupten, daß bei ihrer Ankunft am Zeughause mehre Schüsse aus dem Volke gefallen seyen, durch welche der Eine von ihnen eine Verletzung am Beine erhalten habe. Auch gegen sie ist die Anklage eingeleitet. Ebenso gegen 12 Personen, die bei dem Einbruch in das Haus des Kaufmanns Benda sich betheiligt hatten.

Ob die Staatsanwälte v. Kirchmann und Temme als Abgeordnete sich einer Neuwahl zu unterwerfen haben werden, erscheint zweifelhaft, da in Frage steht, ob ihre Versetzung eine Beförderung in sich schließt. Gesetzlich ist darüber nichts bestimmt, da die Rangordnung für die Civilstaatsdiener schon vom 7. Febr. 1817 datirt, die Staatsanwaltschaft aber ein neues, bei uns erst durch die Verordnung vom 17. Juli 1846 ins Leben gerufenes Institut ist.

† Berlin, vom 11. Juli. Die heutige Sitzung der Nationalversammlung gehört zu den interessantesten und wichtigsten, die bisher stattgefunden. Die durch den Minister Hansemann erfolgte Darlegung der Finanzverhältnisse des preußischen Staates sowie der projektirten Finanzoperationen zur Erhaltung und Befestigung der Monarchie befriedigte alle Parteien, die dem Minister auch ihren lauten Beifall wiederholentlich zu erkennen gaben. Der vom Deputirten Waldeck abgestattete Bericht über den Verfassungs-Entwurf sprach auch allgemein an. Des Dr. Jakobi Antrag wegen der Wahl des Erzherzogs Johann zum unverantwortlichen Reichsverweser und wegen des Vorbehalts der Regierung in Betreff der Beschlüsse des deutschen Parlaments rief, wie zu erwarten war, die lebhaftesten Debatten hervor. 75 Redner haben sich gemeldet, um für und gegen diesen Antrag zu sprechen. Heute haben erst Jakobi, Waldeck, Jung, Borchardt, Berends, Bahnsch, Rees v. Esenbeck und d'Ester für den Antrag, und Schneider, Reichensperger, v. Berg, Siemons, Zachariä, Duncker und Schultze in beredter und für's preußische Vaterland begeisterten Worten dagegen gesprochen. Dr. Jakobi ist übrigens gesonnen, nicht lange mehr hier an den Berathungen der Nationalversammlung wegen seiner ärztlichen Berufsgeschäfte Theil zu nehmen und seinen Stellvertreter einberufen zu lassen.

Der Prinz v. Preußen gedenkt, in diesen Tagen sich mit seiner Familie auf einige Zeit nach Stettin zu begeben.

In der Nacht vom 9. zum 10. d. M. wurde die vor dem Palais des Prinzen von Preußen zum Einsammeln freiwilliger Beiträge für die Errichtung einer deutschen Flotte befestigte Büchse auf eine freche Weise entwendet. Dieser Diebstahl erregt deshalb viel Aufsehen, weil sich daselbst Tag und Nacht eine Bürgerwehrwache befindet.

In Spandau soll es zwischen Militär und Bürgern vorgestern wegen eines Mißverständnisses zu Reibungen gekommen seyn. Da wir Näheres darüber noch nicht erfahren, so halten wir ein solches Gerücht für unverbürgt, indeß hier erwähnenswerth.

Man spricht davon, daß die hier zusammengezogene Landwehr bald wieder entlassen werden wird, da sich Alles ruhiger gestaltet und die Garnison um einige Tausend Mann

verstärkt worden ist. Um Berlin liegt jetzt auch viel Militär, wovon täglich eine große Anzahl hier aus- und einpromenirt.

Breslau, vom 10. Juli. Gestern hatte hier die erste Verhaftung und zwar des Präsidenten eines demokratischen Clubs „Germania" statt. Die Ursachen sind bis jetzt nicht bekannt, doch will man behaupten, daß seine Verhaftung nicht mit seinen demokratischen Grundsätzen zusammenhänge, sondern weil er sich in öffentlicher Versammlung der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht habe.

△ Köln, vom 12. Juli. Es ist mehr als auffallend, daß in einer Stadt wie Köln, einer vormaligen freien Reichsstadt, die immer gut kaiserlich war, nicht die geringste Feierlichkeit bei Gelegenheit der Ernennung des Erzherzogs Johann zum Reichsverweser Deutschlands veranlaßt wurde. Nicht die leiseste Anregung dazu wurde bis jetzt von den Behörden oder von Einzelnen im Volke gegeben, während bei minder wichtigen Ereignissen Alles auf den Beinen ist. Es mag auch seyn, daß man damit warten will, bis der „Deutsche Johann" zum Domfest hier eintrifft. Die Einladung dazu soll bereits abgegangen seyn.

Wagen mit Bomben beladen durchkreuzen die Straßen und werden an Ort und Stelle gefahren. Die Pioniere arbeiten wieder fleißig in den Werken. Exerzirt wird wenig.

Die „Arbeiter-Zeitung" meint, daß die neulichen Verhaftungen auf Grund des Vorschlages zum Umsturz der Regierung geschehen seyen. Dies scheint jedoch nicht der Fall zu seyn, sonst hätte man ja auch die Linke im Frankfurter Parlament arretiren müssen, indem diese ähnliche Vorschläge machte und sich dabei offen für die Republik aussprach.

Im geschäftlichen Leben und Treiben ist es in Köln seit einigen Tagen etwas lebhafter und munterer geworden. Es scheint, als kehre das Vertrauen zurück. Häuser werden abgebrochen und neue erbaut. Straßen werden neu gepflastert und reparirt. Der Verkehr auf den Werften regt sich und die Uferbauten gehen rasch vorwärts. Verkäufe in Oel und Frucht werden häufiger abgeschlossen als früher, und draußen sind die Schnitter beschäftigt, uns das Korn zu mähen, das in diesem Jahre in Hülle und Fülle gut gerathen ist und das achtpfündige Brod wohl auf 2 Sgr. 6 Pf. bringen wird. Lebensmittel wird es in Menge geben. Wenn uns nur die Cholera und die Russen nicht besuchen, und die Einheit Deutschlands eben so gute Früchte bringt, als der Boden, auf dem wir pflügen und säen, so müssen wir glücklich werden, auch gegen unsern Willen.

Im Innern des Domes wird fleißig aufgeräumt und bald werden die hölzernen Wände fallen, so daß man in den weiten und prachtvollen Hallen frei und ungehindert umherwandeln kann. Die Coryphaen des Frankfurter Parlaments sollen zum Feste eingeladen werden, ebenso diejenigen der Berliner Nationalversammlung.

Arretirungen haben ferner nicht stattgefunden. Die Versammlungen gehen ihren Gang ruhig fort; man scheint vorsichtiger im Reden zu seyn.

Im Zunehmen ist kein einziger Verein begriffen, wohl aber im Abnehmen mancher. Personen, welche aus geheimen Fonds Gehalt bezogen und dafür mit der Feder thätig waren, glaubt man auf der Spur zu seyn. Wir zweifeln indessen daran, da von beiden Seiten keiner so dumm seyn dürfte, sich selbst zu verrathen.

Die Schrift des F. Lassalle: „Der Criminal-Prozeß wider mich", macht einiges Aufsehen. Sie ist sehr gut stylisirt.

Vom Rhein, vom 8. Juli. Je naher der Augenblick rückt, wo die gewählte Reichsgewalt wirklich die Geschäfte in die Hände nehmen wird, um so gespannter wird die Erwartung auf das verantwortliche Ministerium, durch dessen Zusammensetzung erst Weg und Richtung der neuen Regierung bestimmt wird. Es werden Namen genannt, die in einflußreichen Kreisen der Mainstadt mit einigem Nachdruck betont werden. Wir erinnern z. B. an Radowitz, den sich wirklich eine Fraktion der Nationalversammlung als „möglichen" Minister vorstellt. Daß Hr. v. Radowitz durch seine reichen geistigen Gaben, seine vielseitige Bildung, seine aristokratischen Talente vielen Leuten imponirt, ist ganz begreiflich; wir wollen auch durchaus nicht an der Wahrheit seiner Gesinnung zweifeln, wenn er, der hochtorystische Absolutist von gestern, sich zum eifrigen Konstitutionalismus von heute für bekehrt erklärt. Nur möchten wir bei dem Aufbau unseres jungen Staates, dessen Fundamente demokratisch, dessen Ausbau monarchisch seyn soll, keinen Konstitutionellen von heute, den der Fatalismus der Ereignisse bekehrt hat, sondern einen bewährten Mann von gestern an der Spitze sehen. Die Zeit der Radowitz u. s. w., auch wenn ihre Talente und ihr Wissen in einer großen Versammlung dem gemeinsamen Vaterlande sehr nützlich werden können, muß vorüber seyn, dieselben sollten ganz darauf verzichten, in der jungen Zeit eine leitende Rolle spielen zu wollen. Zwar haben die raschen Wogen der jüngsten Monate manche Erinnerung, gute wie böse, hinweggespült, aber von so überaus kurzem Gedächtniß sind wir doch nicht, um die politische Wirksamkeit des Herrn v. Radowitz schon vergessen zu haben. Jener romantische Absolutismus, der sich auf eine neue Feudalität des Adels und des Klerus stützen und damit die Errungenschaften des Volksbewußtseyns verschanzen wollte, dessen feingewobene Larve aber doch die letzten Hintergedanken des monarchischen car tel est notre plaisir nicht verbergen konnte, dieser moderne Absolutismus, dessen Experimente über den größten deutschen Staat eine furchtbare Krisis hereinbeschworen haben, hatte kaum einen begabteren Verfechter und Rathgeber, als den Hrn. v. Radowitz. Seine „Gespräche aus der Gegenwart", deren meisterhafte Komposition auch von den Gegnern anerkannt worden ist, hat diesen modernen Absolutismus in aller Schärfe herausgekehrt. Diese Vergötterung einer Politik, deren Ende Allen überraschend, trostlos und elend war, dieser tiefe Haß gegen konstitutionelle Formen, deren Nothwendigkeit man jetzt anzuerkennen sich beeilt, dieser verdrossene Groll gegen die „Bourgeoisie", deren Gewicht nur zu bald sich in ernsten Krisen bewähren sollte, diese widerwärtige Koketterie mit dem Proletariat, das man sich als Hausthier zum Schreck gegen die Bourgeoisie an die monarchische Kette zu legen dachte, dies Alles ist in jenem Buche des Hrn. v. Radowitz mit einer bewunderungswürdigen Virtuosität durchgefochten. Eine innerliche und gründliche Bekehrung von Ansichten, die man mit solchem Eifer verficht, ist uns nicht denkbar; wir verlangen sie auch nicht, aber das verlangen wir, daß in unserm jungen Staatsleben jede Berührung mit diesen Reminiscenzen der alten Politik gemieden wird. Man weiß, welchen Schaden die Radowitz'sche Staatskunst im Großen und Kleinen, in Berlin wie in Karlsruhe anrichtete; je mehr persönliche Ueberlegenheit über Schwächern dem Autor zu Gebote stand, desto unheilbarer mußten die Wunden werden. Diese Staatskunst war es auch, die sich im Dienste Metternichs gebrauchen ließ, in der Schweizer Sonderbundsfehde die Kastanien aus dem Feuer holen zu helfen; sie war es, die in Neuenburg und Bern sich gleich stark kompromittirte, in London von Lord Palmerstons Johnbullscher Derbheit sich mußte schulmeistern lassen und schließlich unter dem Gelächter von ganz Europa sang- und klanglos von ihrer diplomatischen Pilgerfahrt heimzog. Die Mission Colloredo-Radowitz steht dicht hinter der berühmten Sendung Bois le Comtes und seinen Kolumbusfahrten nach dem todten Sonderbund; darum können wir es nicht fassen, wie man auch nur einen Augenblick daran denken kann, die Kandidatur eines Namens vorzuschlagen, der viele peinliche, und was schlimmer ist, auch lächerliche Erinnerungen an die alte Politik aufweckt. Die Staatskunst der „Gespräche aus der Gegenwart" paßt zu dem neuen Aufbau des deutschen Bundesstaates so wenig, als die verbrauchten Personen der konservativen Sonderbundspolitik sich zum ersten großen Probestück unserer auswärtigen Angelegenheiten eignen. (D. Z.)

München, vom 9. Juli. Das Studenten-Freikorps veranstaltete gestern den Damen, welche ihm eine schöne Fahne zum Präsent gemacht hatten, zum Danke ein hübsches Fest in den freundlichen Räumen des Praters, welche auf das malerischeste mit deutschen und baierischen Fahnen und militärischen wie studentischen Trophäen geziert waren. Alle Stände waren in der eben so großen wie belebten Versammlung vertreten; Militärmusik, Männergesang und Tanz wechselten. Selbst ein einfallender Gewitterregen konnte nicht hindern, daß eine große Zahl vom Sonnenaufgang überrascht wurde. Es war ein Fest mit all dem Geschmack, dem fröhlichen Sinn und der guten Sitte durchgeführt, wie eben nur das freie Treiben von Studenten oder Künstlern es zu ersinnen und zu beleben vermag. Einen kleinen Zwischenfall erwähne ich, nicht um ihm eine Wichtigkeit beizulegen, sondern damit er etwaigen Entstellungen gegenübertrete. Es wurde gestern, wie vor wenigen Tagen bei einer andern Gelegenheit, von einer Anzahl Anwesender verlangt, daß die Musik die Marseillaise spiele. Es geschah dies, ohne daß Jemand mitgesungen hätte. Gleichwohl waren einige Anwesende darüber so aufgebracht, daß sie heftig protestirend den Platz verließen, und darum die Fortsetzung des Musikstücks von einem der Festordner untersagt, hingegen aber Arndts Lied gespielt und enthusiastisch mitgesungen wurde. Das Begehren jenes fremden Nationalliedes war, da der Text des Liedes beiden Theilen nicht geläufig war, bedeutungslos und auch wohl nicht sehr am Platze, aber aus demselben Grunde wurde gestern wie bei der frühern Gelegenheit das Verhindern desselben um so mißliebiger aufgenommen, als man darin nur die Wiederaufnahme eines frühern polizeilichen Verbots durch einen Theil des Publikums selbst erblicken wollte. Wir sind überzeugt, daß die Marseillaise trotz ihrer schönen Melodie ebensowenig bei uns als etwa ein deutsches Volkslied in Paris verlangt würde, wenn man es nicht früher engherzigerweise verpönt hätte, und ängstliche Gemüther nicht ort für nöthig hielten, auch kleinere auf dem Wege der Thatsache gewonnene Verbotsaufhebungen durch zeitenweise Uebung zu wahren.

Die preußischen Ministerialerklärungen über das Verhältniß zu Reichsoberhaupt und Reichsparlament haben hier einen ungünstigen Eindruck hervorgerufen. Bei dieser Veranlassung dürfte auch zu erwähnen seyn, daß über die Wahl des Reichsverwesers und deren Annahme noch keine offizielle Kundmachung erschien. Eine Bekanntmachung des Magistrats von gestern vermögen wir nicht als eine solche zu erkennen. Der in derselben aus jener Veranlassung veranstalteten Militärmesse für unsere gesammte Waffenmacht wohnten zwar allerdings die königl. Prinzen und die Hof- und Staatsdiener bei; wir hörten Tagesreveille und Kanonenschüsse, sahen die deutschen Flaggen auf Thürmen, Staats- und Privatgebäuden wehen, und werden heute Abend von 7 bis 9 Uhr Menschengetümmel in allen Straßen wahrnehmen, wo zur Feier des deutschen Ereignisses zahlreiche Musiken spielen. Noch ist aber eine Promulgation jenes hochwichtigen Theils unserer neuen Staatsverfassung weder von Frankfurt noch von hier aus geschehen, und so leben wir in der Theorie und Praxis des fait accompli. Eine Kundgebung seitens der Regierung scheint aber darum noch besonders von Wesenheit, weil aus deren Form und Inhalt nothwendig wird ersehen werden können, inwieweit deren Maximen von den preußischen abweichen. Erinnert man sich ferner, daß früher auch Bundesbeschlüsse nur insoweit bei uns Geltung hatten, als sie zur Promulgation kamen, daß der Charakter des Parlaments als Constituante nie offiziell anerkannt wurde, so dürfte eine offizielle Bezeichnung des Standpunktes der Regierung jedenfalls als sehr wünschenswerth erscheinen. (A. Z.)

Frankfurt. Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 11. Juli. Der Präsidialgesandte theilt der Bundesversammlung folgendes Schreiben des Reichsverwesers, Erzherzogs Johann, mit:

Herr Präsident Ritter von Schmerling.

Ich habe Ihnen meinen aufrichtigen Dank für die Eröffnung zu bethätigen, welche Sie unter dem 29. Juni Namens der deutschen Bundesversammlung an mich haben ergehen lassen, und Sie zu ersuchen, der Vertreter dieses meines Gefühls bei der hohen Versammlung seyn zu wollen.

Das Vertrauen, mit welchem sämmtliche deutsche Regierungen, Zeugen der ihren Bevollmächtigten zu Frankfurt gegebenen Ermächtigungen, meine Person beehren, und auf dessen Ausdruck ich den entschiedensten Werth gelegt habe, erhebt und stärkt mich bei Antritt des schweren Berufs, den in schönem Einklange Deutschlands Fürsten und Deutschlands Völker mir zuweisen.

Sollte es mir glücken, während der Zeit meiner Amtsführung dazu beitragen zu können, daß der Grund gelegt werde zu einem im Innern einigen und nach Außen starken Deutschland, und daß nur Erinnerungen des moralischen und materiellen Friedens und schöner Eintracht in allen Gauen unseres theueren und großen Gesammtvaterlandes sich an meine Reichsverwesung knüpfen, — so werde ich den Tag als den schönsten meines Lebens ansehen, an welchem sie anzunehmen ich nicht ohne schweren Kampf im Hinblick auf meine mangelhaften Kräfte mich entschlossen habe. Empfangen Sie, Herr Präsident, für sich und Ihre sämmtlichen Herren Collegen im Bundestage die Versicherung meiner aufrichtigen Hochachtung.

Wien, 6. Juli 1848. gez. Johann."

Frankfurt, vom 11. Juli. (35. Sitzung der deutschen Nationalversammlung.) Nach Verlesung des Protokolls wurde von Kirchgeßner Namens der für den Empfang des Erzherzogs Johann von Oestreich niedergesetzten Commission Bericht erstattet. Nach den Vorschlägen soll der Reichsverweser durch eine Deputation der Nationalversammlung in die zu seiner Aufnahme bereiteten Lokalitäten (im Gasthof zum russischen Hof) geleitet werden. Die Deputation, an ihrer Spitze der Präsident, nimmt nach der feierlichen Begrüßung seine Wünsche bezüglich der Zeit seiner Einführung entgegen. An dem dafür bestimmten Tage wird den Reichsverweser eine Deputation von 50 durch das Loos gewählten Mitgliedern in feierlichem Zuge zu Fuß in die Nationalversammlung geleiten, wo er einen Ehrensitz einnehmen wird. Der Präsident und die Vicepräsidenten nehmen ihren Platz an der Spitze der Versammlung. Der Präsident wird eine entsprechende Anrede halten, das Gesetz über Niedersetzung der Centralgewalt verlesen lassen, und die Annahme der Wahl nochmals verkünden. Nach Beendigung der Feierlichkeiten wird der Reichsverweser von der Deputation in seine Wohnung zurückgeleitet werden. Nach Eröffnung der Diskussion verlangte Hartmann, daß der Präsident die von ihm zu haltende Rede, die als Adresse der Versammlung zu betrachten sey, derselben vorher vorlege. Wesendonck trat diesem Antrage in der Voraussetzung des von dem Vorredner bezeichneten Charakters der Ansprache bei. Der Präsident bemerkte, daß er natürlich keine Prinzipien zur Sprache bringen werde. Der Commissionsantrag wurde angenommen. Die erste Deputation bilden die Commissionsglieder, unter welchen Kirchgeßner, v. Lichnowsky, M. v. Gagern, Fallati, v. Soiron, Beseler, Cetto, Mevissen, v. Bally, v. Rönne, Hermann, v. Radowitz, v. Mayern ꝛc. sich befinden. Es wurden vor Schluß der Sitzung die 50 Mitglieder für die größere Deputation durch das Loos bestimmt. Die Sitzung wurde nach 9 Uhr geschlossen, die nächste, in welcher voraussichtlich die feierliche Einführung stattfinden wird, auf morgen 12. Juli Vormittags 9 Uhr anberaumt.

Frankfurt, vom 12. Juli. **Feierlicher Einzug und Empfang des Reichsverwesers.** Der feierliche Einzug des Reichsverwesers in unsere alte freie Stadt erfolgte gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr. Schon von 8 Uhr Vormittags an waren die Straßen von Harrenden angefüllt, und weithin in der Richtung gegen Hanau war ein nicht geringer Theil der Bevölkerung dem sehnsuchtsvoll Erwarteten entgegengezogen. Bis zur Grenze des Stadtbereiches auf dieser Seite waren die Innungen, Zünfte, Vereine ꝛc. mit ihren Fahnen und Sinnbildern aufgestellt. Am Allerheiligenthor hatte sich, wie hervorgezaubert, in wenigen Stunden eine mit Laubgewinden, Blumenkränzen und Fahnen gezierte Ehrenpforte erhoben, an der man die Inschrift las: „Die freie Stadt Frankfurt dem deutschen Reichsverweser." Auf das von den auf dem Römerberg aufgestellten Geschützen gegebene Zeichen der Näherung des Erzherzogs brach die Bürgerreiterei zu dessen Empfang auf. Durch eine zahlreiche Deputation der Bürgerschaft eben so herzlich als feierlich begrüßt, beantwortete der biedere Bürgerfreund die Anrede des Hrn. Dr. Barrentrapp des Jüngern in bündiger, bestimmter Weise. Der mit 6 Pferden bespannte Wagen, in welchem der Reichsverweser saß, fuhr nun langsam durch die lange durch unbewaffnete Bürger und Bürgerwehr von Stadt und Land, wie von den Zünften, Innungen, Gesellschaften, Vereinen ꝛc. gebildete Reihe, welche auf der Zeil, in Nähe des vorausbestimmten Absteigequartiers, durch das Frankfurter Linienmilitär geschlossen wurde. Hinter dieser unabsehbaren Reihe drängten sich Tausende; andere Tausende füllten die mit Blumen, Laubwerk, Teppichen und Fahnen festlich geschmückten Häuser, von denen zum Theil die Dächer selbst mit Menschen bedeckt waren. Ein vieltausendstimmiges Willkommen und Lebehoch schallte dem Ersehnten entgegen; zahllose weiße Tücher wehten, Blumen wurden gestreut, eine eben so feierliche als frohe Stimmung erfüllte alle Gemüther, während die Geschütze dröhnten, das Geläute aller Glocken erschallte und zahlreiche Musikcorps die endlosen Jubelrufe in imposanter Weise begleiteten. Am Eingange des bereiteten Absteigequartiers im Russischen Hofe wurde der ehrwürdige, von so einmüthigen Beweisen des Vertrauens und der auf ihm beruhenden Hoffnungen sichtbar tief ergriffene Reichsverweser von Deputationen der deutschen Nationalversammlung und des Senats der freien Stadt Frankfurt ehrfurchtsvoll empfangen. Der Präsident der ersten, H. v. Gagern, begrüßte den Erzherzog mit folgenden Worten:

„Durchlauchtigster Erzherzog Reichsverweser!

Die Nationalversammlung hat mich beauftragt, in ihrem

Namen an der Spitze dieser Deputation Eure Kaiserliche Hoheit bei Ihrer Ankunft ehrerbietig zu begrüßen. Dem allgemeinen Dankgefühl darf ich Worte leihen, das sich kundgegeben hat bei dem von Ew. kaiserlichen Hoheit in so erwünschter Weise schnell gefaßten Entschluß: die provisorische Centralgewalt über Deutschland, die Eurer kaiserl. Hoheit gesetzlich übertragen worden ist, sofort übernehmen zu wollen. Ganz Deutschland vereinigt sich in diesem Dankgefühl und sieht in der hochherzigen Entschließung Eurer kaiserlichen Hoheit, der die Ausführung unmittelbar folgt, die Bürgschaft einer glücklicheren, einer glorreichen Zukunft. Wir dürfen voraussetzen, daß es in der Absicht Ew. kaiserlichen Hoheit liegt, in der Nationalversammlung zu erscheinen, um dort mittelst feierlichen Akts die hohe Würde eines Reichsverwesers förmlich anzutreten. Es liegt mit in dem Zwecke unserer Sendung, daß wir Ew. kaiserl. Hoheit Wünsche in dieser Hinsicht ehrerbietigst entgegennehmen."

Hierauf entgegnete der Reichsverweser:

„Ich danke Ihnen, meine Herren, für den Empfang. Als ich die Nachricht von der Wahl des deutschen Volkes bekam, war ich erstaunt, daß mein großes Vaterland, das große Deutschland, in meinen alten Tagen an mich einfachen Mann gedacht hatte. Es gibt Anforderungen an den Menschen, bei welchen er nicht schwanken darf, in welchen Lagen und in was immer für Verhältnissen er sich befinden mag. Wenn das Vaterland ruft, so ist es Pflicht, seine letzte Kraft, seine letzten Jahre demselben zu weihen. Dies hat mich bewogen, Ihren Ruf anzunehmen, um mit Ihnen als Brüder das große heilige Werk zu vollenden. Da habt Ihr mich; ich gehöre zu Euch."

Bei diesen letzten Worten trat der Reichsverweser in die Mitte der im Halbkreise vor ihm stehenden Deputation.

Bald nachher zeigte sich Erzherzog Johann auf dem Altan des Hauses, winkte der sich drängenden Menge freundlich zu und sprach zu ihr: „Meinen Gruß den Bewohnern Frankfurts! Auf den Ruf der deutschen Nationalversammlung bin ich hierher gekommen, um mit diesen deutschen Männern (den Abgeordneten aller Gauen Deutschlands) für des großen deutschen Vaterlandes Gemeinwohl zu wirken. Mit vereinten Kräften werden wir, ich bin dessen versichert, das große Ziel erreichen. Es lebe Deutschland, es lebe Frankfurt, hoch!" Der einstimmige Jubelruf der Bürger, welcher auf diese schöne Verheißung folgte, beweist, wie tief die hiesige Bevölkerung von der Bedeutung der großen Ereignisse, welche sich in ihren Mauern drängen, erfüllt und durchdrungen ist.

In einem andern Berichte heißt es: Nachdem der Erzherzog-Reichsverweser gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr unter Glockengeläute und Kanonendonner und dem begeisterten Jubelruf von Tausenden seinen feierlichen Einzug in unsere festlich geschmückte Stadt gehalten, nachdem in unabsehbarer Reihe mit Armbinden und Eichenlaub geziert die Bürgerschutzwachen, vertheilt unter die vierzehn alten denkwürdigen Quartierfahnen der freien Reichsstadt, und die neugebildete Volkswehr frankfurtischer Dorfschaften an dem neuen Oberhaupt Deutschlands, welches auf dem Balkon des russischen Hofes Vater unsrer Stadt und Männer des Volkes umgaben, vorübergezogen waren, nachdem mit ihren prachtvollen Bannern, Fahnen, Emblemen und Ehrengaben — wir gewahrten darunter manchen herrlichen Pokal und anderes goldnes und silbernes Geräthe; ein Ehrentrunk in dem silbernen Weinbecher der Küperinnung wurde dem Reichsverweser bei seinem Einzug auf der Allerheiligengasse von dem Küpermeister und Weinhändler Nortz mit den Worten überreicht, daß dieser Pokal derselbe sey, aus welchem des Reichsverwesers Vater, Kaiser Leopold II., und später des Reichsverwesers Bruder, der letzte deutsche Kaiser, Franz II., den Ehrentrunk gethan; Erzherzog Johann leerte ihn auf das Wohl Frankfurts und Deutschlands, — nachdem der ganze lange Zug voll Bürgerkraft und Bürgerherrlichkeit vorübergewallt war, auch die Künstler mit ihrer Standarte, die Sängervereine mit fliegenden Fahnen, die Mitglieder der Festkommission und die Festordner mit schwarz-roth-goldenen Schärpen, die Artillerie der Stadtwehr, die Kanonen mit Blumen bekränzt, die freiwillige Infanterie, das Jäger-, das Schützen- und das Pompiercorps der Stadtwehr, gefolgt von Stabsoffizieren, unter denen mancher Veteran heute an die Jahre 13—15 denken mochte, — nachdem endlich in imponirender Haltung unser Linienmilitär den ungeheuren Festzug in würdiger Weise geschlossen — da lagerte sich eine kurze Ruhe über die Stadt: man ließ den Abend, man ließ die Nacht hereindämmern, um eine zweite Feierlichkeit zu veranstalten, einen Fackelzug zu Ehren des Reichsverwesers, wie ihn Frankfurt und vielleicht wenig Städte je gesehen haben. Es war ein Gewoge und eine festliche, begeisterte Stimmung Tausender von Menschen in den Hauptstraßen der Stadt, namentlich auf der Zeil, an welcher der Russische Hof liegt, und auf dem Roßmarkt; alle Fenster bis unter das Dach und alle Balkone von einer blühenden, festlich geputzten Damenwelt eingenommen, die dem Erzherzog-Reichsverweser bei seinem Einzug mit ihren weißen Tüchern den Gruß zuwehten, alle Treppen, Kutschen, Brunnen u. s. w. mit Schaulustigen und Hochrufenden besetzt; so war es den ganzen Tag gewesen; so war es auch jetzt wieder, zwischen 9 und 10 Uhr, als sich von der Gallengasse her über den Roßmarkt der ungeheure Fackelzug mit Musikchören und Fahnen daherbewegte. In einem Licht- und Feuermeer schwammen Straßen und Plätze im Widerschein der Tausende von Fackelflammen.

Unter unaufhörlichen Hochrufen und rauschender Musik bewegte sich der lange Zug, von tausenden umdrängt und umwogt an dem Russischen Hof vorüber, wo der Erzherzog-Reichsverweser abermals auf dem Balkon erschienen war. Farbige Laternen tragend schritten die Sängervereine zwischen den Fackelreihen, und stimmten vor dem Russischen Hof begeisternde Vaterlandslieder an. Lautlose Stille während des Gesangs unter den Tausenden von Menschen. Das gefeierte Reichsoberhaupt dankte mit kurzen kernigen Worten und brachte abermals dem deutschen Vaterlande ein Hoch dar. Die Spitze des Fackelzuges war längst um die östliche Ecke der Zeil gebogen, da tauchten am westlichen Ende vom Roßmarkt her immer noch neue Flammen hervor, es waren ihrer mehr denn 2000. Mit dem Verbrennen der Fackeln auf dem alten Krönungsplatz unserer Reichsstadt, auf dem Römerberg endete die großartige Feierlichkeit. Frankfurt ist um einen denkwürdigen Tag reicher in seiner Geschichte und mit ihm das deutsche Vaterland. Wenn nur Alle dem neuen Oberhaupt des Reichs, in welchem sich endlich die langersehnte deutsche Einheit darstellt, ein glühendes Herz entgegenbringen wollen, wie gestern die flammenden Fackeln, dann wird die Weltgeschichte auch bald von einer deutschen Freiheit, Kraft und Herrlichkeit für alle Ewigkeit zu erzählen wissen.

— Der k. k. Staatsminister Freiherr v. Wessenberg begleitet Se. Kaiserl. Hoheit den Erzherzog in der Eigenschaft eines verantwortlichen östreichischen Ministers, um die Verbindung Sr. Kaiserl. Hoh., als Stellvertreter Sr. Maj. des Kaisers, mit dem Ministerrathe in Wien ununterbrochen zu unterhalten.

— Einer in Altona eingetroffenen Verfügung des Generals v. Wrangel zufolge sollen ferner keine Reconvalescenten mehr zum Heere abgehen; die eingetroffenen Kriegsreserven dagegen setzen ihren Marsch zum Heere fort.

Oestreich.

Wien, vom 9. Juli. Die Hoffnung, daß das neue Ministerium, das erst bis zur Rückkehr des Erzherzogs Johann von Frankfurt organisirt wird, das Vertrauen des Volkes genießen würde, wirkte etwas belebend auf unseren Effektenmarkt.

— Ueber die Combination des neuen Ministeriums cirkuliren bereits heute verschiedene Angaben, die jedoch wenig Wahrscheinlichkeit für sich zu haben scheinen. Als künftigen Kriegsminister bezeichnet man den Feldmarschall-Lieutenant Grafen v. Auersperg, bisherigen Commandanten von Wien und Niederöstreich. Für die Finanzen den hiesigen Großhändler Mayer (Chef des Hauses Stametz-Mayer) und für den Handel den Hrn. v. Bruck, Director des Lloyd in Triest. Die letztere Wahl wäre jedenfalls eine ganz gute. — Seit gestern befindet sich hier der ungarische Minister-Präsident Graf Batthyany. Derselbe hatte mit dem Erzherzoge gestern eine Unterredung. Ich erfuhr aus guter Quelle, daß, wie die Sachen gegenwärtig stehen, die friedliche Ausgleichung der Differenzen mit Croatien an der Hartnäckigkeit von Seiten Ungarns scheitern dürfte.

— Nach Briefen aus Triest vom neuesten Datum ist die Blokade des Hafens aufgehoben. (S. Triest.)

Pesth, vom 5. Juli. Heute fand die Eröffnung der ungarischen Nationalversammlung statt. Der Erzherzog Stephan zeigte zuerst der Versammlung seine Ernennung zum königl. Bevollmächtigten und Repräsentanten mit folgenden Worten an:

„Se. Majestät unser Herr und König hat geruht, den Reichstag seines getreuen Ungarvolkes auf den 2ten d. M. einzuberufen. Es war die gnädigste väterliche Absicht Sr. Majestät, den Reichstag in eigener Person zu eröffnen und zu leiten; aber zum tiefen Schmerze seiner treuen Völker verhindert eine bedenkliche Krankheit die Erfüllung dieser väterlichen Absicht, und durch Allerhöchsten königl. Befehl bin ich beauftragt, im Namen und in der Person Sr. Majestät diesen Reichstag zu eröffnen.

„Ich übergebe daher diese Allerhöchste königl. Verordnung und zugleich auch jene Allerhöchste königl. Verordnung, in welcher Se. Majestät, unser allergnädigster Herr und König, den Reichsständen gnädigst zu wissen gibt, daß Allerhöchstderselbe in so lange, bis seine Verhinderung durch Krankheit fortdauert und er deshalb unter seinen treuen Ungarn nicht erscheinen kann, mich zum Stellvertreter seiner Allerhöchsten königl. Person für Ungarn mit Inbegriff Siebenbürgens und aller ungarischen Nebenländer, die Militär-Gränze mit inbegriffen, allergnädigst zu ernennen geruht hat."

Nachdem der Minister Szemere die darauf bezüglichen Reskripte verlesen hatte, las Se. kaiserl. Hoheit die nachstehende Thronrede:

„Im Namen und als Stellvertreter der erhabenen Person unseres glorreich regierenden Königs Ferdinand V. eröffne ich also hiermit den gegenwärtigen Reichstag.

„Die außerordentlichen Zustände des Landes machten es nöthig, ohne die Ausarbeitung und Beendigung aller jener Vorschläge und Einrichtungen abzuwarten, welche das verantwortliche Ministerium Sr. Majestät im Auftrage und auf Anordnung des verflossenen Reichstages vorzubereiten und zu beendigen hatten, — diesen Reichstag unverzüglich einzuberufen.

„In Croatien ist offener Angriff; — in den unteren Donaugegenden haben aufständische bewaffnete Haufen den Landfrieden gebrochen, und so wie es Sr. Majestät sehnlichster Wunsch ist, einen Bürgerkrieg zu vermeiden, so ist andererseits Se. Majestät überzeugt, daß die versammelten Vertreter der Nation es als den ersten und Hauptgegenstand ihrer Fürsorge betrachten werden, alle jene Mittel aufzubringen, welche erforderlich sind zur Wiederherstellung des gestörten Friedens, zur Wahrung der Integrität der h. ungarischen Krone und zum Schutze der unverletzlichen Heiligkeit der Gesetze.

„Die Landesvertheidigung und die Finanzen werden also jene Hauptgegenstände seyn, auf welche unter den gegenwärtigen außerordentlichen Umständen ich im Namen Sr. Majestät die Aufmerksamkeit und Fürsorge der National-Vertreter insbesondere hinlenke.

„Die verantwortlichen Minister Sr. Majestät werden auf diese Gegenstände bezügliche Vorschläge machen; Se. Majestät hofft zuversichtlich, daß die Vertreter der Nation rasche und zweckmäßige Verfügungen treffen werden hinsichtlich alles dessen, was vor allem Anderen die Sicherheit und das Heil des Vaterlandes erheischt.

„Mit schmerzlichem Gefühle und tiefstem Mißfallen hat Se. Majestät in Erfahrung gebracht, daß, obwohl er, welcher das Glück aller Landesbewohner stets väterlich im Herzen trägt, damals nur seiner eigenen Willenseingebung folgte, als er auf dem letztverflossenen Landtage auf die Bitte seiner treuen ungarischen Nation jene Gesetze mit der allerhöchsten königl. Genehmigung sanctionirte, welche nach den Ansprüchen der Zeit zum Emporblühen der Landes-Wohlfahrt erforderlich waren, dennoch namentlich in Croatien und den unteren Donau-Gegenden sich böswillige Aufwiegler fanden, welche die an Sprache und Glauben verschiedenen Landesbewohner mit falschen Gerüchten und Schreckensbildern gegeneinanderhetzen und sie mit der verleumderischen Unterstellung, als wären die erwähnten Gesetze nicht der freie Ausfluß des königlichen Willens Sr. Majestät, dazu antrieben, sich den Anordnungen der Gesetze und der gesetzlichen Gewalt thatsächlich zu widersetzen; ja, daß einige sich so weit vergingen in ihrer Empörung, daß sie ihre faktische Widersetzlichkeit, als im Interesse des erhabenen königlichen Hauses und mit Vorwissen und Zulassung Sr. Majestät geschehen, verkündeten.

„Zur Beruhigung sämmtlicher Einwohner dieses Landes, von jeder Sprache und Religion, erkläre ich also hiermit im besonderen allergnädigsten Auftrage unseres allerdurchlauchtigsten Herrn und Königs, in seinem allerhöchsten Namen und als Stellvertreter seiner Person: Daß Se. Maj. fest und unerschütterlich entschlossen ist, die Einheit und Unverletzlichkeit der ungarischen königlichen Krone gegen jeden Angriff von außen und Zwiespalt im Innern mit seiner königl. Macht zu beschützen und alle durch ihn sanctionirten Gesetze jederzeit unverletzt aufrecht zu erhalten. Und so wie Se. Maj. einerseits die durch das Gesetz gesicherte Freiheit der Landesbürger durch Niemand wird schmälern lassen, so mißbilligen andererseits sowohl Se. Maj. selbst, als alle Mitglieder seines königl. Hauses streng die Tollkühnheit jener, die, was immer für eine gesetzwidrige That oder Ungehorsam gegen die gesetzliche Macht mit dem allerhöchsten Willen Sr. Maj. verträglich, oder als eben im Interesse seines königl. Hauses geschehen, zu behaupten wagen.

„Die Verschmelzung Siebenbürgens mit Ungarn hat Se. Majestät mit der herzlichsten väterlichen Empfindung sanctionirt, darum auch, weil er damit den sehnlichen Wunsch seines wahrhaft geliebten ungarischen und siebenbürgischen Volkes erfüllt hat; aber auch darum, weil nun der aus den beiden Ländern in Eins verschmolzene Landeskörper, durch die vereinte Entwickelung seiner Blüthe und Kraft, eine desto festere Stütze des Thrones und der Freiheit werden wird.

„Sr. Majestät ungarisches Ministerium wird alles dasjenige vorlegen, was in Beziehung auf die Details dieser bereits geschehenen Verschmelzung dem gesetzgebenden Körper zu thun übrig bleibt.

„Was die auswärtigen Verhältnisse betrifft, so hat im lombardisch-venetianischen Königreiche, wo die feindlichen Truppen des Königs von Sardinien und einiger anderen italienischen Mächte die Armee Sr. Majestät angegriffen haben, der Krieg noch nicht beendigt werden können. — Mit den übrigen ausländischen Mächten besteht das friedliche Einvernehmen unverletzt, an dessen fortwährendem Bestande Sr. Maj. um so weniger zweifelt, als er immer zu den höchsten Sorgen seiner Regierung gerechnet hat, nichts zu versäumen, was ohne Verletzung der Würde seines königlichen Thrones, der Sicherheit seiner getreuen Völker und ihrer rechtmäßigen Interessen das friedliche Einvernehmen mit den auswärtigen Mächten zu befestigen vermag; und Se. Majestät hofft mit Recht: daß, so wie er in den inneren Angelegenheiten der anderen Mächte das Prinzip der Neutralität befolgt, diese Neutralität auch von Seiten der fremden Mächte in demselben vollen Maße erwiedert werden wird.

„Se. Majestät zweifelt nicht, daß der Reichstag im unzertrennbar vereinten Interesse des königlichen Thrones und der constitutionellen Freiheit ohne Verzug alles dasjenige anordnen werde, was das Wohl des Landes so sehr dringend verlangt. Ich aber erfülle den allerhöchsten Auftrag Sr. Majestät, indem ich den Reichstag und die ganze treue Nation der Allerhöchsten Gnade und der herzlichsten väterlichen Gesinnung unseres Allerdurchlauchtigsten Herrn und Königs versichere."

Die A. Z. bemerkt in Bezug auf die heutige Sitzung: Ueber das Resultat der heutigen Sitzung kann ich natürlich, da die Post eben abgeht, noch nichts berichten. Man ist aber sehr gespannt darauf, da es sich um nichts geringeres handelt als gegen die fernere Existenz des Oberhauses (Magnatentafel) schon heute etwas Entscheidendes zu unternehmen. Beöthy hat schon in der gestrigen vorbereitenden Sitzung erklärt, daß er heute die Motion auf Aufhebung der Magnatentafel stellen werde. — Von Croatien und Slavonien sind keine Deputirten hier, mit Ausnahme der Stadt Essegg. Kossuth schreibt in seiner seit 1. Juli erscheinenden neuen Zeitung geharnischte Artikel gegen Oestreich. Croatien wird uns und Oestreich noch viele Verlegenheiten bereiten.

Triest, vom 4. Juli. Seit heute Morgen ist die feindliche Flotte nicht mehr sichtbar. Der jonische Dampfer, „Eptanisos" berichtet, in Ancona einen sardinischen Dampfer gesehen zu haben, der Kohlen einnahm, um dann zur hiesigen italienischen Flotte zu stoßen. Ein Capitain, der von Bari kommt, erzählt, daß vor Brindisi eine neapolitanische Flotte aus zwei rasirten Linienschiffen, 2 Fregatten, 1 Brigg und 6 Dampfern geankert war; wer weiß, ob wir nicht der sardo-venetianischen Flotte auf eine merkwürdige Weise los werden, wenn der Sohn von Karl Albert zum König von Sicilien ausgerufen wird. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Warschau, vom 7. Juli. Heute wurde der 52ste Geburtstag des Kaisers feierlich begangen. In allen Kirchen wurde Gottesdienst gehalten, die vornehmsten Behörden vom Statthalter empfangen. Abends war im Theater zu Lazienk Gratis-Theater und die ganze Stadt illuminirt.

Warschau, vom 8. Juli. Die russische Verschwörung, welche allerdings besteht und ihren Hauptsitz in Petersburg und Moskau haben soll, verzweigt sich bis ins Königreich Polen. In Warschau sind zwei Familien, die des Fürsten Lubowidzki und die des Grafen Lubienski, unter strenge Bewachung gestellt worden; Niemand wird aus dem Hause oder in das Haus eingelassen.

Auf der Tour zwischen Lowicz und Kalisch haben sämmtliche Fuhrwerkbesitzer die Anweisung erhalten, ihre Pferde zur Disposition der Regierung (und zwar des Kriegskommandos) zu halten und dürfen sie dieselben zu keinerlei sonstigem Zweck verwenden; sie erhalten dafür eine Vergütigung von 4 Silberrubeln täglich. (Ztgsh.)

Frankreich.

* **Paris**, vom 11. Juli. Das Journal Proudhons: le Représentant du peuple ist durch einen Beschluß der Executivgewalt unterdrückt werden. Ursache war ein Artikel, überschrieben: Le 15. Juillet, in dem alle Miether aufgefordert wurden, am 15. Juli ihren Miethzins nicht zu bezahlen. Lamennais Journal: le peuple constituant ist heute mit einem Trauerrande erschienen, es zeigt an, daß es von Morgen, wo die Caution der Journale wieder in Wirksamkeit tritt, nicht mehr erscheine. Mehrere andere Journale werden aus dieser Ursache ebenfalls eingehen.

Der Moniteur bringt die Ernennung einer Commission von 15 Mitgliedern, theils Präsidenten der verschiedenen Handelskammern, theils Fabrikanten, welche sich mit Untersuchung der Mittel zu beschäftigen hat, um durch Prämien die Exportation zu heben und durch Vorschüsse und Unterstützungen der Privatindustrie zu helfen.

Eine andere Commission ist beauftragt, über die zur Unterstützung von Arbeiter-Associationen bewilligten 3 Mill. und deren Verwendung zu wachen und als Aufsichtsrath dieser Associationen zu wirken. Diese Commission besteht aus den drei Deputirten Corbon, Peupin und Alcon, selbst Arbeitern, aus den vier Präsidenten der gewerblichen Schiedsgerichte, aus zwei Beamten und einem Advokaten. Beide Commissionen werden vom Handelsminister präsidirt.

Sämmtliche Arbeiter der verschiedenen Gewerbe und Industrien von Paris sind von der Regierung aufgefordert worden, drei Patrone und drei Arbeiter zum Industriezweig zu erwählen, die als Delegirte mit dem Arbeiter-Comite der Nationalversammlung in directe Verbindung treten, und demselben die Wünsche, Pläne, Beschwerden u. s. w. ihrer Arbeitsgenossen mittheilen und bei allen praktischen und technischen Fragen von denselben zu Rathe gezogen werden sollen.

Die Nationalversammlung hat gestern nach der öffentlichen Sitzung ihr eigenes Budget im geheimen Comite discutirt. Dasselbe beläuft sich auf 6,224,217 Frs., — hievon beträgt die Entschädigung der Repräsentanten für acht Monate berechnet allein 5,400,000 Frs. Die Versammlung hat beschlossen, daß die Repräsentanten diese Entschädigung von 25 Frs. auch erhalten, wenn sie krank oder auf Urlaub sind und daß die Entschädigung nie von etwaigen Gläubigern eines Vertreters mit gerichtlichem Beschlag belegt werden könne. Sie hat endlich das Erfrischungs-Buffet, an dem den Vertretern unentgeldlich Erfrischungen gereicht wurden, unterdrückt und auch nicht bewilligt, daß ein Restaurant im Pallaste der Versammlung ein Buffet gegen Zahlung errichte. Das Erfrischungs-Buffet der Versammlung hatte bis jetzt schon 60,000 Frs. gekostet. Heute wird der stenographische Dienst der Versammlung discutirt werden; derselbe besteht aus 5 Stenographen-Revisoren à 8000 Frs. Gehalt, 2 Unter-Revisoren zu 5600 Frs. und 8 Stenographen à 4800 Frs. Gehalt. Die Revisoren wechseln alle Viertelstunden, die Stenographen alle zwei Minuten.

Gestern hat die Beisetzung des Herzens des General Negrier im Invalidendom mit großem militärischen Pompe Statt gefunden. Das Leichenbegängniß des Generals Duvivier ist noch nicht festgesetzt, da man die Verfügungen seiner abwesenden Familie erwartet.

Die „Union" spricht heute in geheimnißvoller Weise von der Verhaftung eines hochstehenden Beamten des Kriegsministeriums, als eines der Hauptschuldigen an der letzten Insurrektion. Auch andere wichtige Verhaftungen sollen Statt gefunden haben. Eine Menge Gerüchte, die über diesen Gegenstand circuliren, setzen Paris in nicht geringe Aufregung. Man nennt unter den Schwercompromittirten einen Unter-Staatssekretär, einen Vice-Präsidenten und einen Sekretär der Nationalversammlung und den Direktor der Telegraphen.

Bei dem Sturm der furchtbaren Barrikade von Saint Jacques befanden sich durch einen sonderbaren Zufall vereinigt, in den Reihen des stürmenden 3. Bataillons der 1. Legion der Nationalgarde die Grafen Gabriel und Eduard Riquetti von Mirabeau, die Herzoge Louis und Anton von Noailles, die Herzoge von Esclignac und Biron. Alle diese Freiwilligen schlossen sich am 25. Morgens dem 73. Linien-Regimente an und nahmen mit ihm die Barrikaden der Rue Menilmontant und der Tempelvorstadt.

Man versichert heute, daß in der großen Fabrikstadt Sedan ein Complot entdeckt worden sey, um die 12 größten Etablissements dieser Stadt zu plündern und niederzubrennen und die Fabrikbesitzer aufzuhängen, weil sie sich geweigert haben, die Arbeitszeit um 2 Stunden zu vermindern.

Durch einen Beschluß des Chefs der Exekutivgewalt vom 9. d. sind die vier Militär-Commissionen ernannt, die die Insurgenten summarisch aburtheilen werden. Jede Commission besteht aus 3 höheren Offizieren, wovon einer präsidirt. Alle 4 Commissionen stehen unter dem Obersten Bertrand.

Auch die beiden Neffen des Escadronschefs vom General-Stabe, Constantin, sind nun verhaftet worden und befinden sich, so wie Constantin selbst, in geheimer Haft.

Spanien.

Madrid, vom 6. Juli. Die heutigen Journale bestätigen die Anwesenheit Cabreras in Katalonien, fügen aber hinzu, daß er geschlagen worden und daß er es vermeide, sich mit den königl. Truppen zu messen.

Dänemark.

Helsingör, vom 8. Juli. Heute Mittag ist endlich der König von Schweden mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Gustav am Bord des „Gylfen" in Humlebeck (eine Meile südlich von hier) angekommen, um dem König Friedrich VII. endlich den lange erwarteten Besuch zu machen.

Italien.

Verona, vom 6. Juli. Morgen schon soll das östreichische Heer neuerdings seinen Zug nach Westen hin beginnen, d. h. der Lombardei zu. Ich schreibe „soll," da ich die Nachricht nur mit einigem Unglauben geben kann, weil mir der Erfolg in der Lombardei zu zweifelhaft erscheint, und das Entblößen des Venezianischen nachtheilige Folgen für diese Provinz nach sich ziehen kann. Es wird bei dem bevorstehenden Feldzuge Manchem das läppische Säbelnachschleppen, das noch viel läppischere Tragen der Augenzwicker vergehen. Dem Anschein nach ist hier vollständige Ruhe, die Veroneser haben uns Deutschen bei den Abendmusiken ihren Hauptplatz, den Bra, geräumt, und haben sich ihren Corso philosophischer Weise auf dem Wege nach dem Friedhofe auserwählt. (A. Z.)

Moldau und Wallachei.

Nach Berichten aus **Bucharest** vom 30. Juni ist der Hospodar **Bibesco** von den Bojaren gezwungen worden, eine **Thronentsagungs-Urkunde** zu unterzeichnen und hat sich darauf nach Kronstadt in Siebenbürgen geflüchtet. Nach seiner Entfernung wurde eine provisorische Regierung für die Wallachei eingesetzt. Die ganze Bewegung hat den Zweck, das Fürstenthum dem russischen Protectorat zu entziehen.

Amerika.

New-York, vom 27. Juni. Die ausgewechselten Ratifikationen des Friedenstractates mit Mexiko und ein Theil der nach Mexiko gesandten Truppen sind hier eingetroffen.

Zur Angelegenheit der „Niederrheinischen Zeitung."

Es versteht sich von selbst, daß ich dem Herrn Dr. **Daur** auf seinen in Nr. 192 der Düsseldorfer Zeitung aufgenommenen Schmähartikel nichts erwiedere. Ueber die moralische Verdächtigung, welche er der mir völlig Unbekannte sich gegen mich erlaubt, mögen meine hiesigen Mitbürger, unter denen ich fast zwanzig Jahre wohne, urtheilen. Da aber einige Leser dieser Zeitung annehmen könnten, daß auch ein 24stündiger Redakteur wie Herr Dr. **Daur** über die „bisherige Redaktion" unterrichtet seyn müsse, so halte ich mich zu der Erklärung verpflichtet, daß ich niemals an der Redaktion der Niederrheinischen Zeitung Theil genommen oder auch nur eine solche Theilnahme zugesagt habe. Wer den Umfang meiner amtlichen Geschäfte und die Aufgabe einer Zeitungs-Redaktion kennt, wird sich selbst sagen, daß diese mit jenen unvereinbar ist. Meine ganze Mitwirkung bei dem Entstehen dieser Zeitung hat nur darin bestanden, daß ich in Gemeinschaft mit mehreren andern, von Herrn **Daur** großentheils nicht genannten Männern auf Ersuchen des Herrn **Bop** der Vorlesung des Programms dieser Zeitung beigewohnt und dasselbe gebilligt habe. Wir waren einstimmig der Meinung, daß sich darauf, wenn es Herrn **Bop** gelänge, einen tüchtigen, von dem versöhnlichen Geiste dieses Programms durchdrungenen Redakteur zu finden, ein den Bedürfnissen der Zeit und unserer Gegend entsprechendes Blatt gründen ließe. Außerdem habe ich freilich versprochen, wenn meine Zeit es erlaube, vielleicht hin und wieder leitende Artikel zu liefern, was indessen bisher nicht geschehen ist.

Düsseldorf, den 13. Juli 1848.

Dr. Schnaase.

Kunst-Verein
für die
Rheinlande und Westphalen.

Die diesjährige Kunstausstellung beginnt mit Sonntag den 18. Juni d. J. in dem Saale der Kunstakademie. Sie ist von Morgens 11 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr geöffnet.

Der Eintrittspreis beträgt an Wochentagen à Person 5 Sgr., an Sonntagen desgl. 2½ Sgr. — Außerdem können auch Personal-Eintritts-Karten für die ganze Dauer der Kunstausstellung à 1 Thlr. gelöset werden.

Nicht-Einheimischen ist auch außer den vorgedachten Stunden der Zutritt zu der Kunstausstellung gegen ein Eintrittsgeld von 10 Sgr. für die einzelne Person und von je 7½ Sgr. für mehrere sich gleichzeitig Meldende gestattet, zu welchem Ende man sich an den Kastellan des Akademie-Gebäudes wenden wolle.

Kataloge werden an der Kasse zu 1½ Sgr. und die Nachträge dazu gratis ausgegeben.

Düsseldorf, den 13. Juni 1848.

Der Verwaltungsrath.

Anzeigen.

Steinweg Nro. 218 neben Herrn **Severin** sind schöne und moderne Mahagoni- und Nußbaum-Möbel billig zu kaufen.

Rheinisch-Westphälischer Gewerbe-Verein.
General-Versammlung
Donnerstag am 20. Juli, Vormittags 10 Uhr,
im „Hotel Schleger" zu Düsseldorf.

Tagesordnung:

1) Beschlußnahme über Anträge auf Aenderungen im Zolltarif, und in der Handels- und Bergwerks-Gesetzgebung;
2) Wahl der sachverständigen Deputirten an die deutsche National-Versammlung;
3) Verschiedene neue Anträge.

Elberfeld, am 11. Juli 1848.

Das Central-Comite.

Dampfschiffahrt für den Nieder- und Mittelrhein.

Düsseldorfer **Gesellschaft.**

Dienst vom 12. Juli 1848 an.

Täglich:

Von **Düsseldorf** nach **Mainz-Frankfurt** direct, und **Mannheim (Basel)** Abends 11 Uhr.

- **Cöln** - **Mainz-Frankfurt** in *einem* Tage Morgens 5¼ Uhr; nach **Coblenz** Morgens 8½, (nach Ankunft des 1. Zuges von Düsseldorf), nach **Mainz-Frankfurt-Mannheim** Abends 9½ Uhr, nach **Düsseldorf** Abends 7½ Uhr.
- **Bonn** - **Mainz-Frankfurt** Morgens 8 Uhr, nach **Coblenz** Morgens 11 (nach Ankunft des Morgens 10 Uhr Zuges von Cöln (Düsseldorf-Elberfeld), nach **Mainz-Frankfurt-Mannheim** Abends 11¼ Uhr.

Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag:

- **Düsseldorf** nach **Arnheim, Rotterdam-London** 12 Uhr Nachts.

Gras-Verpachtung.

Auf Anstehen des Herrn Deus u. Moll sollen deren zu Flingern und Gräfenberg gelegene Wiesen am

Samstag den 29. Juli d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

bei dem Wirthe Herrn Keusen zu Flingern öffentlich verpachtet werden.

Düsseldorf, den 12. Juli 1848.

Coninx.

Verein für demokratische Monarchie.

Freitag den 14. Juli 1848,
Abends 7½ Uhr,
bei **Stübben**, am Bahnhofe,

General-Versammlung.

Der Vorstand.

Allgemeiner Bürger-Verein.

Die in der gestrigen Versammlung beschlossene Adresse an die deutsche National-Versammlung zu Frankfurt liegt zur Unterschrift offen:

auf dem Rathhause und in den Buchhandlungen von
Böttcher,
Engels,
Kampmann,
Buddeus,
Schaud,
Schreiner,
Stahl.

Zur gefälligen baldigen Unterzeichnung wird ergebenst eingeladen, da mit der Absendung der Adresse nicht gezögert werden darf.

Düsseldorf, den 13. Juli 1848.

Der Vorstand.

St. Sebastianus Schützen-Verein
zu Düsseldorf.

Diejenigen Mitglieder des Vereins, welche an dem diesjährigen großen Festzuge theilnehmen, werden hiermit auf

Samstag den 15. d.,
Abends 7 Uhr,

zu einem

General Appell,

auf dem Schützenfelde vor der Vogelstange, eingeladen, und um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen dringend gebeten.

Düsseldorf, den 13. Juli 1848.

Der Chef.

Die Eröffnung meiner Restauration im

Vereins-(Fest-)Zelte

auf dem Schützenfelde beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

A. H. Gürten.

Heute Mittwoch den 12., Abends 6 Uhr, unter Kanonendonner Wirthschafts-Eröffnung an der Vogelstange zum:

„Düsseldorfer Bürger-Zelt."

Durch preiswürdige Getränke und prompte Bedienung werden Unterzeichnete sich dem Wohlwollen ihrer verehrlichen Gäste zu empfehlen suchen.

H. Errang & Comp.

---

[306] Man wünscht die Miethe einer angenehmen geräumigen Wohnung in der nächsten freundlichen Umgebung der Stadt, enthaltend 4 Zimmer nebst Küche und Küchenkammer auf dem ersten Stock, einen abgesonderten Kellerraum, und gewährend den Mitgebrauch des Speichers resp. der Hausbleiche, vom 1. October d. J. an zu übertragen.

Die Expedition dieser Zeitung wird darüber nähere Auskunft ertheilen.

Düsseldorf, den 10. Juli 1848.

Steinweg Nr. 218 ist ein aus 15 Theilen bestehendes Haus nebst Stallung, Remise und einem großen Garten zu miethen und gleich zu beziehen. Bescheid im Hause selbst.

---

[307] Zwei Zimmer auf dem zweiten Stock mit oder ohne Möbel sind an eine einzelne Person zu vermiethen. Auskunft in der Exped. d. Z.

(Hiebei Nr. 39 der Blätter für Scherz u. Ernst.)

Redacteur L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.